

Die Stadtteilzeitung

Ihre Zeitung für Schöneberg - Friedenau - Steglitz

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

Doppelausgabe Nr. 87 - Dezember 2011 / Januar 2012

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

Liebe Leserinnen und Leser,

auch dieses Jahr unserer Empfehlungen für einen weihnachtlichen Bummel mit der Familie: am 2. Advent (4.12.) startet der 5. Friedenauer Engelmarkt auf dem Breslauer Platz in der Zeit von 13 bis 18 Uhr.

Klein aber familiär sympatisch ist der Weihnachtsmarkt der Familie Richter/Noltus am 10./11.12. von 13-19 Uhr auf dem Hof Handjerystraße 18 in Friedenau.

An jedem Adventssonntag in diesem Jahr von 11:00 bis 19:00 Uhr hat der 22. traditionellen Weihnachtsmarkt auf dem Winterfeldtplatz in Berlin für Sie geöffnet. Ein besonderes Erlebnis für die Kinder ist der Streichelzoo.

Der Weihnachtsmarkt auf Lehmanns Bauernhof in Marienfelde (Dorfaue) ist nicht der größte, aber mit Sicherheit einer der schönsten Weihnachtsmärkte Berlins, geöffnet am 2.12. von 14 bis 20 Uhr und am 3.+4.12. von 12 bis 20 Uhr. Gleich daneben finden Sie am 2.+3.12. zur gleichen Zeit den Weihnachtsmarkt an der Dorfkirche Marienfelde.

Berlins stimmungsvoller Weihnachtsmarkt, der Adventsmarkt auf der Domäne Dahlem, lockt an den Adventssamstagen von 11 bis 19 Uhr mit dem Kunsthandwerkermarkt. Eintritt: 2,- Euro. Kunsthandwerk kaufen, Weltmusik erleben und Museum genießen können Sie auf dem Markt der Kontinente in den Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin, am 3./4. und 10./11.12.2011 von 11:00 bis 19:00 Uhr. Eintritt: 6,00 / erm. 3,00 Euro.

Wir wünschen ihnen ein frohes Fest und einen guten Rutsch. Anfang Februar 2012 sind wir mit einer neuen Ausgabe für Sie da.

Ihre Redaktion der Stadtteilzeitung

In dieser Ausgabe:

2011 - ein Jahr voller Jubiläen	S. 2
Ich liebe Komödien	S. 3
Eva-Maria Radoy	S. 3
Bloß eine Sachbeschädigung?	S. 3
Kino im Kiez: Adria-Filmbühne	S. 4
Der AWO-Nachbarschaftstreff Goltzstraße 19	S. 4
Eine Illusion zerplatzt	S. 6
2011: Internationales Jahr des Ehrenamtes	S. 8
Verloren in Berlin Kiezgeschichte	S. 9
Großmutter gesucht Ehrenamtl. Tätigkeit	S. 10
Schiller-Back Der Kiezbäcker	S. 10
Kl. Geschichte vom großen Tierfreund	S. 11
Der Süßkramdealer am Varziner Platz	S. 11
Kinderseite: Die unsichtbare Schule	S. 12

Gedanken zur Adventszeit

von Ottmar Fischer

Dem Frieden zum Gedenken



Foto: Ottmar Fischer

Der Weihnachtsbaum auf dem Breslauer Platz steht wieder. Dank zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung konnten auch die Verluste an Baumschmuck ersetzt werden, die im letzten Jahr nach dem Abhängen der Wunschkarten durch Unbekannte entstanden waren. Wenn Sie wissen wollen, was Friedenauer Kinderherzen bewegt, so treten Sie näher heran an diesen Baum der Hoffnung. Es hängen auch in diesem Jahr wieder die in der Fläming-Schule mit Schrift und Bild versehenen Kinderwünsche am Baum. Der Glanz dieses Baumes sagt uns an:

November ist vergangen

Nachdem geerntet ist, vergilbt das Übriggebliebene überall. Die Fruchtstände behaupten das mögliche Weiterleben an entfarbten Halmen und Zweigen. Etilches liegt am Boden. Denn die tolle Griet rast über den wolken schweren Himmel, Hackelbergs wilde Schar streift die knackenden Bäume, und jetzt stürmen auch die Hexen zur Beschwörung des Abbruchs auf den Blocksberg. In einer solchen Zeit kurzer Tage und langer Nächte erschrickt die Seele

der Menschen und ruft nach dem Heilebart.

Das Erleben des Stillstands nach der Ernte lenkte zu allen Zeiten den Blick der Menschen auch auf die Verstorbenen. Und so wie die Natur durch rituelle Handlungen dazu aufgefordert wurde, nicht für immer ihre Gaben zu entziehen, so sollten auch die Geister der Ahnen beschworen werden, den Hinterbliebenen nicht ihr Wohlwollen zu entziehen. Die römisch-katholische Kirche gedenkt

zu Allerseelen am 2. November der Toten. Bei unseren Vorfahren aber hatte dieses Gedenken nicht nur den Zweck einer Ehrung, sondern auch den einer Besänftigung. Denn wohlbekannt war im ganzen Land, dass die Seelen der Verstorbenen imstande waren, ihren Gräbern zu entsteigen, mit heulendem Rufen in die Behausungen der Menschen zu fahren und die Begleichung alter Schuld einzuklagen.

Fortsetzung Seite 2

Im ersten Jahr zeichnete Herr Lorenz jun. drei Staatsmänner aus, die hauptverantwortlich für die Wiedervereinigung waren: Michail Gorbatschow, Ronald Reagan und Helmut Kohl, jeder bekam eine Friedensuhr. Es folgten Mutter Teresa, Papst Johannes Paul II. und George Bush sen. Im Jahr 2003 übertrug Herr Lorenz die Auswahl der Preisträger dem Berliner Komitee für UNESCO – ARBEIT!

Fortsetzung Seite 4

Friedrich-List-Schule

Eine Alternative für sprachbegeisterte Schüler/innen

Wer nach der 10. Klasse nicht unbedingt das Abitur machen möchte und fit in Englisch, Französisch oder Spanisch ist, findet an dieser Schule interessante Ausbildungsmöglichkeiten. Für Schüler mit mittlerem Schulabschluss werden die Bildungsgänge Fremdsprachensekretär/in und Fremdsprachenkorrespondent/in angeboten. Die Inhalte der zweijährigen Ausbildungen kann man in drei Bereiche gliedern: An erster Stelle steht natürlich intensiver Fremd-

sprachenunterricht. Die Hauptsprache - meist Englisch - wird im Umfange von ca. 10 Wochenstunden unterrichtet. Hier stehen Übersetzen, Dolmetschen oder auch Geschäftskorrespondenz auf dem Plan. Französisch oder Spanisch - meist zweite Fremdsprache der Schüler - kann als Anfänger- und Fortgeschrittenkurs gewählt werden (6 Stunden pro Woche).

Fortsetzung Seite 5

Neue Bürgermeisterin, neue Stadträte

Das Bezirksamt ist gewählt

Auch in der zweiten Sitzung des neuen Bezirksparlaments gab es Erläuterungsbedarf für die Piraten. Nachdem ihr Jungabgeordneter Michael Ickes im singend-schleppenden Schwäbisch vor der Wahl der neuen Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler (SPD) noch großmütig erklärt hatte: „Ich nehme Ihnen ab, dass Sie es ernst meinen mit Demokratie und Transparenz“, sorgte er später für Heiterkeit im Saal, als es um die Wahl von Dr. Sibyll Klotz (Die Grü-

nen) ging, der aufgrund der neuen Ämteraufteilung neben ihren bisherigen Ämtern Gesundheit und Soziales auch das Stadtplanungsamt zugeschlagen wurde. Als er ihr jenseits der Tagesordnung einen durchgehenden Fahrradweg für das Schöneberger Südgelände mit auf den neuen Amtsweg geben wollte, erklärte sie ganz ungewohnt knapp, dass sie dazu nicht Stellung nehmen möchte.

Fortsetzung Seite 5

Die Berliner Friedensuhr

Am 9.11.1989 fiel die Mauer. Bürger aus Ost- und West-Berlin tanzten vor Glück und Freude auf der Mauer, auf dem Kurfürstendamm, in der ganzen Stadt.

Der Junior von Juwelier Lorenz, eines der ältesten Geschäfte in ganz Berlin, seit über 125 Jahren ansässig in Friedenau, Jens Lorenz, hatte die Idee, dass anlässlich dieses Jubeldatums etwas Besonderes aus seinem Haus kommen müsse, zum Ausdruck des Gedenkens zum einen und der Freude zum anderen.

Es entstand der Plan - recht nahe liegend - eine Uhr zu bauen, schlicht mit einem Pendel, die für Frieden stehen soll, der Gott sei Dank von Bürgern der DDR unblutig erreicht worden war. Diese Uhr überreicht die Familie seit 1992 jedes Jahr Menschen, die sich um den Frieden verdient gemacht haben.

► So viele Geburtstage

Ein Jahr voller Jubiläen

Vivat, Salute, Gratulation, Glückwunsch, Tusch!

Angefangen hat es alles mit 125 Jahre Kurfürstendamm, riesige Schleifen an den Laternen, Aufstellungen in den Vitrinen, festliche Reden und viele weitere Events. So sensibilisiert, fiel es plötzlich auf, dass ständig irgendein Geburtstag oder Ehrenfest gefeiert wurde.

Da gab es etliche Firmenjubiläen, wie 125 Jahre Coca-Cola, Bosch und Daimler-Benz, 115 Jahre Maggi, 130 Jahre Karstadt. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gibt es seit 60 Jahren, aber auch das erste deutsche Micky-Maus-Heft erschien vor 60 Jahren. Vor 10 Jahren wurden die ersten Euro-Münzen als Starter-Sets herausgegeben, und die Berliner Tatort-Kommissare feierten auch ihr 10jähriges Jubiläum.

Doch knüpfen wir wieder an den Kurfürstendamm an. Das Theater am Kurfürstendamm schaffte es doch noch, seinen 90. Geburtstag zu feiern und kann inzwischen auch wieder einigermaßen gesichert in die Zukunft blicken.

Aber es gibt noch mehr große Daten in Berlin. Vor 130 Jahren erschien das erste Telefonbuch Berlins. Das Olympiastadion feierte seinen 75. Jahrestag, der Funkturm den 85., und die Avus gibt es seit 90 Jahren; kein Wunder, dass sie in dem Alter gründlich saniert werden muss. Am Pots-

damer Platz wurde vor 95 Jahren die erste Ampel in Berlins installiert. Vor 200 Jahren wurde das Restaurant Lutter und Wegner am Gendarmenmarkt eröffnet, das später durch seinen Weinkeller berühmt wurde, und im selben Jahr richtete Turnvater Jahn in der Hasenheide den ersten öffentlichen Sportplatz ein.

Doch auch in Schöneberg gibt es einige bemerkenswerte Jubiläen. Am Winterfeldtplatz spielt das Theater „Hans Wurst Nachfahren“, das im Sommer seinen 30. Geburtstag feierte.

Vor 100 Jahren wurde der ehemalige Botanische Garten umgestaltet und in „Heinrich-von-Kleist-Park“ umbenannt. Ebenso wurde der Rudolf-Wilde-Park vor 100 Jahren angelegt.

1910, also vor 111 Jahren, wurde die U-Bahnlinie vom Nollendorfplatz zum Innsbrucker Platz eröffnet, damit war Schöneberg nach Berlin die zweite Stadt Deutschlands, die eine eigene U-Bahn hatte.

Und nun zum Abschluss noch ein paar Ereignisse aus jüngerer Zeit. Vor zwanzig Jahren tagte der Berliner Senat das letzte Mal im Schöneberger Rathaus, und vor zehn Jahren wurde der Bezirk Schöneberg mit Tempelhof zusammen gelegt.

Nicht alle diese besonderen Daten wurden besonders gefeiert, manche wurden in den großen Zeitungen nur mit einer kurzen Notiz erwähnt. Und auch hier werden nicht alle Jubiläen aufgezählt, die 2011 gefeiert wurden, aber es ist doch erstaunlich, was es in unserer Stadt so alles an Jahrestagen zu bemerken und zu feiern gab.

Christine Bitterwolf

► Fortsetzung von Seite 1

November ist vergangen

Das alte Lied

Im Harzvorland wurde noch im Jahre 1910 von einem Brunnen erzählt, der als einziges Stück von einem einst blühenden Dorf übriggeblieben war. Bauer Solf erzählte davon so:

„Auf dem Rande des Brunnens sitzt jede Nacht ein in lange, weiße Laken gehülltes Gerippe. Es hält in seinen Knochenhänden einen bis zum Überlaufen gefüllten Krug. Wer aus diesem Krug zu trinken wagt, erlöst das wegen Brudermordes verdamnte Gespenst und gewinnt die Schätze, die auf dem Grunde des Brunnens schimmern und flimmern. Aber obwohl die Schätze und der Gedanke locken, einer armen Seele die ewige Ruhe geben zu können, hat noch niemand das Wagestück ausführen mögen. So wird das Knochengespenst wohl bis zum jüngsten Tage spuken müssen.“

Wie wir seit Sigmund Freud wissen, kann ein kundiger und geduldiger Gesprächspartner jedoch durchaus einen solchen Spuk beenden. Und zwar, indem er die reale Ursache dieser Seelenqual in gemeinsamer Anstrengung mit dem Erzählenden aus dem Unbewussten ins Bewusstsein hebt. In diesem Spukfall ist die Ursache sogar schon benannt. Zu klären bliebe da nur noch die Frage, wer der Mörder war, wer das Opfer und wer warum diese Geschichte eigentlich erzählt?

Das neue Lied

Weil seit dem Siegeszug der Psychoanalyse solche Spukgestalten immer mehr aus dem Volksglauben herausfallen, und insgesamt auch die religiösen Bräuche heutzutage auf schwankendem Boden stehen, hat sich das Totengedenken an Allerseelen unter der Bezeichnung Halloween, was das Gespenstische betrifft, einen neuen Raum geschaffen. Und dabei sind die alten Spukgeschichten zur Sache der Kinder geworden.

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg

Herausgeber: Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
www.nbhs.de

Redaktion: Hartmut Becker, Renate Birkenstock, Christine Bitterwolf, Timothy W. Donohoe, Ottmar Fischer, Thomas Geisler, Ulrike Götting, Elfie Hartmann, Ernst Karbe, Tekla Kubitzki, Rita Maikowski, Arnd Moritz, Isolde Peter, Thomas Protz (M.S.d.P.), Axel de Roche, Christiane Rodewaldt, Sibylle Schuchardt, Christine Sugg, Hartmut Ulrich, Sigrid Wiegand, Sanna von Zedlitz
Tel. 772 08 405

Kontakt zur Redaktion: redaktion@stadtteilzeitung-schoeneberg.de
www.stadtteilzeitung.nbhs.de
www.schoeneberger-kulturkalender.de

Anzeigen / Kontakt: Thomas Protz
Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin
Tel. 86 87 02 76 79, Fax 86 87 02 76 72
protz@stadtteilzeitung-schoeneberg.de

Druck / Auflage LR Medienverlag und Druckerei GmbH / 10.000 St.



Weihnachtswünsche der Fläming-Grundschilder auf dem Breslauer Platz Foto: Protz

Halloween (All Hailows Eve = Voraabend von Allerheiligen) wurde zunächst vor allem im katholischen Irland gefeiert. Die entsprechenden Bräuche kamen mit den irischen Einwanderern nach Amerika, veränderten sich dort und kamen seit den 90er Jahren nach Europa zurück. Auch hier erfuhren sie verschiedene Anpassungen, so dass man bei uns in Friedenau zwar auch heute die ersten Aktivisten bereits am Vorabend von Allerseelen antreffen kann, andere aber den Karnevalsbeginn bevorzugen.

Am Martinstag wird eigentlich jenes römischen Hauptmanns gedacht, der vor mehr als 1500 Jahren in der Provinz Gallien am nächtlichen Lagerfeuer seinen Mantel mit einem Bettler teilte. Der 11. November ist seither der Tag des Teilens, auch im Wirtschaftsleben. Nicht nur die Deputate, Abgaben und Zinsen wurden am Martinstag entrichtet. Auch die Beschäftigungsverhältnisse endeten mit dem Teilen der landwirtschaftlichen Erträge und wurden für das kommende Jahr neu verabredet. Heute aber ziehen die Friedenauer Kinder am Martinstag mit ihren Laternen von der katholischen Marienkirche unter Bläserklang und Gesang zur evangelischen Kirche Zum Guten Hirten, erleben unterwegs den Hauptmann Martin zu Pferde, der übrigens heutzutage von einem Mädchen dargestellt wird, verfolgen das Teilen des Mantels am Lagerfeuer, und erfreuen sich schließlich der Lichter ihrer Laternen bei gelöschtem elektrischen Licht in der Kirche: „Dort oben da leuchten die Sterne, und unten da leuchten wir.“

Doch kaum hat der Lindwurm aus

Hunderten von Kindern nach dem Ablegen der Geschenke für arme Kinder am Altar die Kirche wieder verlassen, und sich in heimkehrende Einzellichter aufgeteilt, so gibt es in den Friedenauer Straßen einen Szenenwechsel: Aus den Häusern treten nun in kleinen Gruppen schon schulfähige Kinder hervor und begeben sich auf einen Zug des Teilens von ganz anderer Art.

Sie lieben den Schabernack und das Erschrecken, heulen in der Nachfolge der alten Gespenster, sind mitunter zwar in klassischen weißen, lieber aber noch in dunklen Umhängen und Verkleidungen unterwegs, zeigen mitunter wohl auch ein aufgemaltes Gerippe, schätzen aber vielmehr noch hingebungsvoll geschminkte Gesichter. Manche tragen lieber Masken, selbst der Zauberhut fehlt nicht. Manche auch strapazieren die Geduld der Spender. Dieser Schwarm frischen Kinderarmes klingelt an den Haustüren, wagt sich vor in die Läden, und schreckt auch vor Gaststätten nicht zurück. Und viele Friedenauer haben sich inzwischen an diese gern gesehene Erscheinung gewöhnt, halten Süßigkeiten bereit und verlangen auch schon mal den Vortrag eines kleinen Gedichts, was aber oft Ratlosigkeit zur Folge hat. Werden sie nach ihrem Begehrt gefragt, so antworten die Kinder im Gleichklang ihrer hellen Stimmen: „Gib Süßes, sonst gibt's Saures!“

Doch November ist vergangen. Nun ruft der Friedenauer Weihnachtsbaum.

Ottmar Fischer



Lust auf Neues?

Luises Kleidercafé bietet Kleidung aus Zweiter Hand - Neueste Mode und Trends aus der Vergangenheit. Di+Mi 16.30-18 Uhr. Spenerhaus, Leberstr. 7, 10829 B.

CDU
Tempelhof-Schöneberg Ortsverband Friedenau
Neue Bezirksamtsmitglieder der CDU Tempelhof-Schöneberg für Sie aktiv
Jutta Kaddatz
stellv. Bürgermeisterin und Schulstadträtin
Daniel Krüger
Baustadtrat
Wir gratulieren!
www.cdu-friedenau.de



www.elfie.com Elfie Hartmann

Interview mit Eva-Maria Radoy

Ich liebe Komödien

Eva-Maria Radoy ist eine Berliner Schauspielerin, die in verschiedenen Produktionen für Film und Fernsehen mitgespielt hat. Darunter in unterschiedlichen TV-Serien wie Wolfs Revier und Unser Charly. Sie war in verschiedenen Theaterrollen zu sehen, wie in der der Frau Kramer in Draußen vor der Tür von Wolfgang Borchert, in der der Raminga in Der Tyrann von Heinrich Mann oder in der der Queen Anne in Das Glas Wasser von Eugène Scribe und Helmut Käutner.

STZ Frau Radoy, was bereitet Ihnen mehr Freude, die Kamera oder die Theaterbühne?

EMR Beides! Es sind total andere Spielweisen und Medien. Die Theaterbühne ist für mich ganz wichtig, weil man eine Rolle erarbeiten kann und das unmittelbare Publikum erlebt. Ein Publikum, das die Vorstellung genießt, gibt den Schauspielern so viel Kraft, dass sie Höchstleistungen vollbringen können. Das muss bei der Filmarbeit das Team leisten. Es ist für mich etwas Wunderschönes, mit einem Team so eng verbunden zu sein, dass es wirklich für mich als Schauspielerin da ist. Ich bewundere es jedesmal, wie sich alle zurücknehmen können. Sie geben alles und sind trotzdem nur für mich da, damit ich vor der Kamera glänzen kann.

STZ Wer oder was hat Sie in dieser Ausbildung besonders geprägt?

EMR Mein damaliger Sprecherzieher. Gerade zur Schauspielerei gehören so viel Disziplin, die ich nicht gerade habe, und Fleiß. Furchtbar! Und durch meinen damaligen ersten Sprecherzieher, einen älteren Herrn mit einer sonoren, ungeheuer kraftvollen Stimme, der sehr streng zu mir war, was ich fürchterlich fand, habe ich gelernt, dass Fleiß, Pünktlichkeit und Engagement die halbe Miete sind.

STZ Ihre letzte Rolle war die der Mutter Bergheim an der Seite von Wolfgang Stumph in dem Film Salami Aleikum. Was hat Sie an dem Drehbuch interessiert, so dass Sie sich entschließen konnten, in dieser Filmkomödie mitzuwirken?

EMR Ich liebe Komödien. Das Leben ist manchmal schon so furchtbar und ich lache gerne. Salami Aleikum ist intelligente Komödie mit wunderschönen Charakteren, die natürlich überzeichnet sind. Ich habe das Drehbuch verschlungen, das ist immer das beste Zeichen, und hinterher war nur der eine Gedanke da: da will ich mittun.

STZ Gibt es eine Lieblingsszene in Salami Aleikum, an die Sie sich besonders gerne erinnern?

EMR Na ja, es gibt viele schöne Szenen. Aber die, die am leichtesten zu spielen war, ist schon die Sofaszene, in der ich mit meinem Ehemann auf dem Sofa sitze und dumm daherschwätze. Die hat schon Spaß gemacht.

STZ Wenn Sie sich heute eine Rolle aussuchen könnten, welche wäre Ihre Wunsch- oder Traumrolle?

EMR Wieder in einer Komödie. Und zwar die einer komischen Alten, von der alle glauben, die begreife ja garnichts und dabei ist sie die Superschlaue.

STZ Neben dem Schauspiel engagieren Sie sich in sozialen Projekten. Unter anderem leiten Sie eine Seniorentheatergruppe. Was macht Ihnen in der Arbeit mit Senioren am meisten Freude?



Eva-Maria Radoy

Foto: Gerlind Klemens

Zerstörung einer Gedenktafel in der Stierstraße



Bloß eine Sachbeschädigung?

Mittwochmittag, am 23. November musste ein Mitglied der Initiative Stolpersteine Stierstraße entdecken, dass die Stolperstein-Info-Tafel zerstört worden ist. Die Tafel informierte mit Dokumenten und Fotos über die deportierten und ermordeten Juden, die in der Stierstraße wohnten sowie über die Arbeit der Initiativegruppe. Erst am 21. Oktober wurden mit großer Anteilnahme von Nachbarn und Freunden 12 weitere Stolpersteine in der Stierstraße der Öffentlichkeit übergeben. Auch Großnichten und Enkel der ermordeten Menschen, derer gedacht wurde, waren aus Israel angereist und wohnten der Zeremonie bei. Es liegen nun 54 Stolpersteine in der Stierstraße, die übrigens fast im-

mer blankgeputzt sind. Die Informationstafel wurde von vielen Passanten beachtet, die Dokumente oft aufmerksam gelesen und diskutiert. Die Polizeibeamten nahmen vor Ort die Anzeige auf und deklarierten die Zerstörung als Sachbeschädigung. Darum handelt es sich in der Tat, wahrscheinlich handelt es sich sogar um eine gemeinschädliche Sachbeschädigung im Sinne des § 304 StGB; und sie ist zweifellos ein Statement. Es ist kein Zufall, dass die Tafel, die an die jüdischen Bewohner der Straße erinnert, der Zerstörung zum Opfer fiel - und nicht die in der Nähe stehenden Hinweiskästen der Philippusgemeinde und der Senioren-Freizeitstätte. Vielmehr handelt es

sich hier mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um eine rechtsextremistische Handlung. Hierauf muss deutlich hingewiesen werden - gerade nach den jüngsten Erfahrungen, die wir in diesen Tagen machen mussten, als offenbar wurde, dass in Deutschland jahrelang Morde an Ausländern begangen wurden, ohne dass Polizei oder Verfassungsschutz Zusammenhänge zwischen den Morden bzw. deren rechtsradikaler Gesinnung erkannten. In der Stierstraße ist nur eine Info-Tafel zerstört worden, die an die Opfer des Faschismus erinnert, aber uns sollte klar sein, dass diese Tat über eine Sachbeschädigung hinausgeht.

Petra Fritsche, Initiativegruppe

EMR Die Lebenserfahrung, die diese Menschen mitbringen, dass diese wieder lachen. Die Generation mit der ich zu tun habe, hat ein sehr, sehr hartes Leben hinter sich und ist oft in Verbitterung gekommen. Dass diese Menschen nicht nur Freude haben können, sondern auch wieder Selbstvertrauen durch Anerkennung für Dinge gewinnen können, die sie noch nie gemacht haben und die für sie sehr wichtig sind.

STZ Sie engagieren sich seit Jahren für das Deutsche Rote Kreuz in Schöneberg. Wie sind Sie dazu gekommen und warum ausgerechnet Schöneberg?

EMR Das ist ein absoluter Zufall. Den muss ich jetzt nicht erzählen. Schöneberg ist ein sehr, sehr schöner Bezirk. Ich bin an verschiedenen Ecken tätig, auch am Winterfeldtplatz in einem Seniorenwohnhhaus.

STZ Ein anderes Projekt sind Ihre beliebten Stadtführungen durch Berlins Mitte und deren Geschichte. Was macht die heutige Mitte Berlins für Sie besonders attraktiv?

EMR Ja, attraktiv! Die Ecken, die ich besuche, sind es gar nicht. Weil es Ecken sind, wo Berlin entstanden ist. Und dazu gibt es viele Geschichten und Sagen. Und die reizen mich.

STZ Schöneberg bietet viele historische Highlights. Können Sie sich vorstellen, Ihre Führungen auch in Schöneberg anzubieten?

EMR Ja, aber ganz anders. Schöneberg war, als die Stadt Berlin entstand, 1237, ein Dorf. Und natürlich gibt es da auch

schöne Geschichten. Und es gibt sie ganz besonders aus den 20er Jahren. Und das wäre auch ein Thema, das ich anbieten würde für einen Stadtpaziergang.

STZ Was gibt Ihnen die Kraft, diese vielen und unterschiedlichen Aufgaben unter einen Hut zu bringen?

EMR Ja, es ist manchmal nicht leicht. Aber, da ich so viel in verschiedenen Richtungen mache, habe ich als Schauspielerin einen neuen Fundus, woraus ich schöpfen kann. Für mich wäre es nichts Gutes gewesen, immer nur am Theater und am Filmset zu leben. Ich brauche die Unmittelbarkeit, ich brauche den Boden unter den Füßen, ich brauche die normalen Menschen um mich herum, die nicht in einer Ausnahmesituation leben, sondern ganz normal.

STZ Gibt es ein Anliegen, das Sie unseren Lesern gerne mitteilen würden?

EMR Es wäre schön, wenn mehr Menschen versuchen würden, das Leben ein bisschen leichter und voller Freude zu nehmen. Dann hätten wir es alle viel einfacher.

STZ Das ist ein schönes Schlusswort. Frau Radoy, die Stadtteilzeitung Schöneberg dankt Ihnen, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben.

Arnd Moritz

Eva-Maria Radoy im Internet:
<http://www.radoy-berlin.de>

Kinos im Kiez



Das Adria an der Steglitzer Schloßstraße

Foto: Thomas Protz

ADRIA-Filmbühne

Heute geht es nach Steglitz ins Adria. Das Kino ist mit den Buslinien M48, 176, 182, und 186 zu erreichen. Mit der S-Bahn S1 bis Bahnhof Rathaus Steglitz und mit der U-Bahn U9 - ebenfalls bis Rathaus Steglitz.

Seit 25 Jahren gibt es im Adria-Kino jeden Sonntag eine Matinee, meist gegen 11.00 Uhr. „Berlin wie es war“ heißt dieser sehenswerte Film. Vor dem Krieg kannte man das Kino unter dem Namen Schlosspark-Lichtspiele und es gehörte zum Gebäudekomplex des Gutshauses Steglitz. Aus diesem Komplex kennen wir noch das Schlosspark-Theater und das Wrangelschlösschen.

Das jetzige Kino wurde 1952 vom Architekten Hans Bielenburg gebaut. Es hat einen großen Saal mit 370 Plätzen, die Leinwand hat mit 7,50 x 3,20 m eine wunderbare Größe, um Filme aller Formate zu zeigen. Noch wird analog, das heißt mit Film und 24 Bildern pro Sekunde, vorgeführt. Bald soll aber auch hier das digitale Zeitalter kommen. Wahrscheinlich noch in diesem Jahr 2011.

Im Jahr 1989 wurde das Kino saniert. Nicht nur der wundervolle Kinosaal mit neuer Bestuhlung, sondern auch die Kassenhalle und das Foyer wurden im Stil der 50er

Jahre gehalten, das allein ist schon ein Besuch wert. „Mach dir ein paar schöne Stunden und geh ins Adria“ ist kein leerer Spruch, sondern hängt immer noch als Plakat im Foyer.

Der „Chef“ des Hauses, Herr Jörgens, legt keinen großen Wert auf das sogenannte Mainstream-Kino, d.h. Literaturverfilmung und Filme, die schon in den USA oder Frankreich zu Klassikern wurden. Actionfilme werden so gut wie nicht gezeigt. Das erklärt auch, warum das Publikum meist etwas älter und über die Jahre sehr treu zum Adria-Kino steht. Es macht Spaß, in diesem wunderbaren Kino, mit sehr guter Bestuhlung, einer freundlichen Atmosphäre und freundlichem Personal, sich zwei Stunden in fremde Welten entführen zu lassen.

Viel Spaß und bis zum nächsten Mal

Axel de Roche

Adria Filmbühne

Schloßstraße 46, 12165 Berlin
Vorstellungen sind in der Regel telefonisch unter 7925050 um 15.30 h, 17.45 h und 20.00 h möglich. Das Programm ist wie immer in der Tagespresse nachzulesen oder im Internet unter www.cineplex.de zu finden.

Der AWO Nachbarschaftstreff G19



v.l.n.r.: Marno, Petra Rissmann und Marie

Foto: Timothy W. Donohoe

Für die Menschen, für den Kiez

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) wurde 1919 von der Sozialdemokratin und Weimarer Parlamentarierin Marie Juchacz (1879-1956) gegründet. Der Grundgedanke war dabei, sozial benachteiligten Menschen Hilfe zu leisten. Heute gehört die AWO zu den größten Arbeitgebern Deutschlands. Der dezentrale gemeinnützige Wohlfahrtsverband kümmert sich hauptsächlich um Senioren und behinderte Menschen, führt aber auch diverse andere soziale Programme durch.

Das Schöneberger Regionalbüro des Berliner-AWO Kreisverbands-Südwest e.V. in der Goltzstraße 19 (kurz: G19) ist seit einigen Jahrzehnten fester Bestandteil der Nachbarschaft; sein öffentliches Projekt „Nachbarschaftstreff G19“ wurde vor circa 2 Jahren ins Leben gerufen. Seit Anfang Juli 2011 hat dieser Standort eine neue Leiterin: Petra Rissmann. Die 50-jährige Diplom-Sozialpädagogin, die auch in Schöneberg zu Hause ist, koordiniert die Aktivitäten der G19 in der südwestlichen Citylage.

Fortsetzung von Seite 1

Die Berliner Friedensuhr

Dieses Jahr zeichnete die Jury einen nicht so international bekannten Mann aus: den „UNO-Botschafter des Sports“ Willy Lemke aus Bremen, vielen noch als Manager von Werder Bremen ein Begriff. Später wechselte er in die Bremer Landespolitik. Die Laudatio hielt der Staatsminister für Kultur und Medien, Herr Bernd Naumann. Er als Bremer tat dies besonders gern. Dankbar nahm Willy Lemke aus der Hand von Herrn Jens Lorenz die Friedensuhr aus Friedenau entgegen. So ging in diesem Jahr die Uhr nicht in die weite Welt, doch selbst New York erreichte die Kunde der Auszeichnung.

Ernst Karbe

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Altersgruppe der über 50-jährigen - viele Senioren aus der Nachbarschaft besuchen die Einrichtung regelmäßig - doch laut Rissmann werden auch generationsübergreifende Veranstaltungen und Aktivitäten angeboten bzw. unterstützt. So wird beispielsweise montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr in dem integrierten Café für 2,- Euro das Frühstück serviert; zudem wird zwei Mal wöchentlich ein warmes Mittagessen nach deutscher Hausmannsart zubereitet (montags Eintopf für 2,- Euro, mittwochs ein Tellergericht mit Beilage für 3,- Euro), jeweils ab 12 Uhr. Alle Menschen aller Altersgruppen sind am Tisch willkommen (Vorankündigung erwünscht).

Die diversen Freizeitgruppen, die G19 nutzen, umfassen eine Näh- und eine Literaturgruppe, die sich wöchentlich treffen, sowie eine NLP- (Neurolinguistische Programmierungs-) Übungsgruppe, die einmal monatlich zusammenkommt. Zusätzlich werden eine Rechtsberatung sowie eine Mieterberatung (der Berliner Mieterverein e.V.) für alle angeboten. (Eine AWO-geleitete Fachstelle für Integration & Migration befindet sich unweit der G19 am Willmannsdamm 12, 10827 Berlin.)

Ein anderes in den Räumlichkeiten der G19 stattfindendes Projekt, mit dem Namen Hausmannskost, bezieht sich aufs Essen. Hierbei kommen homosexuelle Männer wöchentlich zum Kochen zusammen, mit dem positiven Nebeneffekt der freundlichen Kontaktpflege. Das Projekt ist eine Initiative des Netzwerks „Anders Altern“ (ein Projekt der Schwulenberatung Berlin gGmbH), das schwule Männer in der zweiten Lebenshälfte unterstützt und Bezug auf den nahegelegenen, stadtbekanntesten Schöneberger Schwulenkiez rund um die Motzstraße nimmt.

„Unser Standort, mitten in der Goltzstraße, ist für Besucher total

„klasse“, schwärmt Frau Rissmann. Als Treffpunkt besuchen etwa 400 Bürgerinnen und Bürger die G19 monatlich, Tendenz steigend. Auch als allgemeine Anlaufstelle wird der Nachbarschaftstreff wahrgenommen. „Neulich kam ein Mann aus Ostasien hier rein“, erzählt die Koordinatorin weiter. „Er wollte wissen, wo er die deutsche Gebärdensprache erlernen kann. Wir haben für ihn die richtigen Adressen ausfindig gemacht.“ Rissmann betont dabei die hervorragenden Möglichkeiten der G19 als lokale Informations- und Austauschbörse.

Um Weihnachten und ins neue Jahr

In der Adventszeit bis Weihnachten wird täglich Christstollen und Kaffee zusammen für 1,- Euro angeboten; zudem wird eine zweistündige „Kekswerkstatt“ (am 5.12. von 15 bis 17 Uhr, Anmeldung erbeten) für Kinder und Begleitung stattfinden. An Heiligabend lädt der Nachbarschaftstreff zwischen 15 und 20 Uhr zum Naschen und Unterhalten ein. Zwischen den Jahren bleibt das Café morgens für das Frühstück offen.

Ab Januar wird das Café auch einmal im Monat sonntags, voraussichtlich zwischen 15 und 19 Uhr, geöffnet sein. Eine Trauergruppe zur Begleitung von Menschen, die Angehörige verloren haben, wird von der Mediatorin Eva Vogt zweimal monatlich angeboten. Zusätzlich sind eine Schuldnerberatung sowie allgemeine Sozialberatung in der Planung.

Die Arbeit des Nachbarschaftstreffs G19 ist auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen. Wer Zeit und Interesse daran hat, meldet sich unter: 030-70009019.

T. W. Donohoe

**AWO-Schöneberg
Nachbarschaftstreff „G19“**
Goltzstraße 19, 10781 Berlin
030-70009010



Fortsetzung von Seite 1



Unterricht in der Friedrich-List-Oberschule

Foto: H. Hannemann

Fortsetzung von Seite 1



v.l.n.r.: J. Kaddatz, O. Schworck, A. Schöttler, D. Krüger, S. Klotz

Foto: Protz

Eine Alternative für sprachbegeisterte Schüler/innen

Der zweite Bereich umfasst Textverarbeitung und Büromanagement. Neben dem Beherrschen von Word oder Excel, wird hier zum Beispiel das Abrechnen von Reisekosten erlernt. Aber auch Präsentationen gehören zum Ausbildungsprogramm. Der dritte Bereich beinhaltet die Vermittlung kaufmännischer Kenntnisse über die Fächer Wirtschaftslehre und Rechnungswesen.

Die beiden kostenfreien Ausbildungsgänge werden durch eine interne Prüfung abgeschlossen. Beim Bildungsgang Fremdsprachenkorrespondent/in gibt es noch ein "Sahnehäubchen", nämlich das Betriebspraktikum nach dem 3. Semester. Die Schüler arbeiten einen Monat lang in Firmen, Hotels oder Botschaften im Ausland und sammeln dabei wertvolle Erfahrungen. Bei der Suche nach den Praktikumsplätzen werden die Schüler vom Kompetenzzentrum Internationale Beziehungen der Schule beraten und unterstützt. Das Kompetenzzentrum berät nicht nur die eigenen Schüler über Zuschüsse, Stipendien und EU-Programme, sondern ist auch Ansprechpartner für Schüler und Lehrer anderer Oberstufenzentren.

Wer nach seinem Abschluss ein weiteres Jahr die Schule besuchen möchte oder eine kaufmännische Ausbildung hat und in zwei Fremdsprachen sehr fit ist, kann den anspruchsvollen Bildungs-

gang zum/zur Europakorrespondent/in besuchen. Intensiver Unterricht in drei Fremdsprachen mit Dolmetschen und Übersetzen prägen diese Ausbildung. Fächer wie Kommunikationstraining oder Außenwirtschaftslehre ergänzen sie. Der Abschluss ist ebenfalls eine staatliche Prüfung.

Schüler/innen mit erweitertem Hauptschulabschluss und guten Englischkenntnissen können die einjährige kaufmännische Berufsfachschule mit bilingualem Zugang besuchen. Bilingual bedeutet, dass der Unterricht im Fach Wirtschaftslehre teilweise in Englisch ist und deshalb ein gutes Niveau der Fremdsprache erfordert. Deutsch, Mathematik oder kaufmännische Fächer wie Rechnungswesen ergänzen den Unterricht. Die Schüler können nach einem Jahr den Mittleren Schulabschluss erwerben und dann bei Bedarf an der Schule weitermachen, denn alle vier Bildungsgänge bauen aufeinander auf. Zur Zeit besuchen etwa 600 Schüler das Oberstufenzentrum, nicht alle sind weiblich wie man vermuten könnte, immerhin findet man 10 % männliche Schüler. Das Alter der Schüler reicht von 16 Jahren bis ins mittlere Erwachsenenalter.

Ein wichtiger Punkt ist heutzutage die Ausstattung einer Schule. Die Ausstattung der Friedrich-List-Schule ist als gut zu bezeichnen, denn jeder Schüler hat die Mög-

lichkeit, allein an einem PC zu arbeiten. Für den Sprachunterricht gibt es zwei Sprachlabore und einen Medienraum. Außerdem gibt es eine Bibliothek, leider ohne Bibliothekarin, diese wurde vom Senat weggespart. Geblieben und positiv hervorzuheben sind die Beratungslehrer an der Schule, die der Schülerschaft bei Problemen aller Art helfen.

Wichtig sind nicht zuletzt die Berufsaussichten der Schulabgänger. Nach Aussage der Schulleitung sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für die Absolventen gut, denn selbst die besten Computerprogramme können nicht alles perfekt übersetzen. Ansonsten spiegelt sich die Vielseitigkeit der Ausbildung in den unterschiedlichen Berufsmöglichkeiten wider. So findet man ehemalige Schüler als Sachbearbeiter im kaufmännischen Bereich von Unternehmen, in internationalen Anwaltskanzleien und sogar bei Filmproduktionen.

Die Anmeldung für alle kostenfreien Bildungsgänge ist vom 1. Februar bis ca. Ende Mai 2012 möglich.

Christine Sugg

Friedrich-List-Schule Oberstufenzentrum für Wirtschaftssprache
Klixstr. 7, 10823 Berlin,
Tel. 81 85 35 - 0
www.friedrich-list-berlin.de

Das Bezirksamt ist gewählt

Und bei der Wahl des alten und neuen Stadtrats für Bürgerdienste und Ordnung sowie Natur und Umwelt, dem das Tiefbauamt genommen und dafür das Jugend und Familie-Ressort zugeschlagen wurde, Oliver Schworck (SPD), erklärte er: „Es ist mir zugetragen worden, dass Sie eine merkwürdige Arbeitsweise haben sollen. Ich erinnere nur an den Lassen-Park.“ Da fuhr die neue BVV-Vorsteherin Petra Dittmeyer (CDU) dazwischen und stellte klar: „Das lasse ich nicht zu, „merkwürdig“ gibt's hier nicht!“ Das wurde eingesteckt, um fortzufahren: „Sie sollen jetzt noch das Jugendamt, den größten Batzen Geld, dazubekommen? Da kann ich nicht zustimmen!“ Für einen Augenblick schien die schwäbisch-alemannische Fastnacht eingezogen zu sein. Doch dann siegte der preußische Ordnungsgeist mithilfe der Landesverfassung, alle vorgeschlagenen Kandidaten wurden gewählt. Denn im Vorfeld war durch die von SPD und Grünen gebildete Zählgemeinschaft bereits Klarheit über die Machtverteilung geschaffen worden. Da laut Gesetz die Verteilung der Posten im Bezirk dem Wahlergebnis entsprechen muss, war nach der Festlegung auf die Wahl der bisherigen Stadträtin für Jugend und Familie zur Bürgermeisterin, und auf die Wiederwahl von Herrn Schworck, das Kontinent für die SPD erfüllt. Mit der Wieder-

wahl von Frau Klotz hatten auch die Grünen ihren Anteil erhalten, so dass die beiden verbleibenden Posten an die CDU gehen mussten. Neue Stadträtin für Bildung und Kultur wurde daher die Schulrätin Jutta Kaddatz, neuer Stadtrat für Bauwesen wurde der Verkehrsingenieur Daniel Krüger, beide CDU. Zwar erklärte der Fraktionsvorsitzende der CDU, Ralf Olschewski, sein Bedauern, dass durch die rot-grüne Absprache verhindert wurde, dass die stärkste Partei den Bürgermeister stellen konnte, wie es dem Wahlergebnis entsprochen hätte. Aber die dadurch geschlagenen Wunden schienen bereits verheilt zu sein, denn während der Gratulationsrunde sah man ihn in friedlichem Gespräch mit der Fraktionsvorsitzenden der SPD, Elke Ahlhoff. Und auch der CDU-Bürgermeisterkandidat, Bernd Krömer, gratulierte mit einem gefassten Lächeln.

Zum Abschluss der Sitzung wurden der bisherige Baustadtrat Bernd Krömer (CDU), der bisherige Bildungsstadtrat Dieter Hapel (CDU), und der bisherige Bezirksbürgermeister Ekkehard Band (SPD) unter großem Applaus aus ihren Ämtern verabschiedet. Das nun neu formierte Bezirksamt kann an die Arbeit gehen.

Ottmar Fischer

Friedenauer Bürger, Anwohner rund um den Breslauer Platz, Nachbarn und Geschäftsleute freuen sich über die Existenz des weitoffenen "24 Stunden Kiosks" im Herzen von Friedenau und möchten, dass dieser Zeitungskiosk auf Dauer erhalten bleibt!

Internationale Presse, Zeitungen und Zeitschriften aus aller Welt, Süßigkeiten, kalte und warme Getränke, Zigaretten, Taschenbücher, Fachjournale und vieles mehr an 365 Tagen im Jahr, Tag & Nacht rund um die Uhr

UNSER KIOSK
am Breslauer Platz
täglich 24 Stunden geöffnet
inkl. Nord & Korea (24h/24h)

Dieser Aufruf wurde veröffentlicht durch die Berliner Pressekreuzer Nordsee anlässlich der 100. Geburtstag der Berliner Mauer

DR. KRACHTS APOTHEKE

Verleih von elektrischen Milchpumpen und Inhalationsgeräten.

Anmessung von Kompressionsstrümpfen, kostenloser Lieferservice.

Rheinstr. 52a
12161 Berlin
Tel. 851 55 65

Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr
Sa 9.00 - 16 Uhr

Ehrenamtlich - freiwillig - bürgerschaftlich engagiert



Ehrung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. im Rathaus Schöneberg

Foto: Thomas Protz

2011 war das internationale Jahr des Ehrenamtes

Deshalb hat man also in diesem Jahr soviel von ehrenamtlicher Arbeit und Ehrungen gehört. Man konnte den Eindruck gewinnen, in jeder Zeitung und Zeitschrift gab es eine Serie, um ehrenamtliche Helfer hoch leben zu lassen, „Stille Helfer“, „Menschen mit Herz“ oder ähnliches.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich ehrenamtlich engagieren, in ganz Deutschland sollen es etwa 23 Millionen sein.

Wer sind diese Leute, die Zeit und Interesse aufbringen ohne Bezahlung zu arbeiten? Einige sind arbeitslos und erhoffen sich durch den Nachweis regelmäßiger Arbeit und durch die dabei erworbenen Qualifikationen einen Wiedereinstieg ins Berufsleben. Andere sind noch Schüler und Studenten, die sich auf diese Weise einen Einblick in ihre Wunschberufe verschaffen wollen. Manche stehen fest im Berufsleben und finden daneben noch Zeit für ehrenamtlichen Einsatz. Doch einen großen Teil der Ehrenamtlichen stellen die Ruhestandler, die noch nicht zum alten Eisen gehören, die ihre berufliche Qualifikation weiterhin zur Verfügung stellen wollen oder

einfach nur endlich das tun möchten, wofür sie während der Berufstätigkeit keine Zeit hatten.

Damit ist nun auch schon die Frage beantwortet, **warum** wird man ehrenamtlich tätig. In den meisten Fällen ist es der Wunsch, etwas zu tun, was Spaß macht und sinnvoll ist. Man will Gutes tun, beispielsweise im sozialen oder ökologischen Bereich. Oder man will etwas bewegen, nicht immer alles den Anderen überlassen, sondern selbst tätig werden und in bestimmten Bereichen mitwirken, wie auf den Gebieten Kultur oder Information. Es gibt aber auch Aufgaben, denen man sich kaum entziehen kann. Mit der Ernennung zum ehrenamtlichen Richter beispielsweise wird man in ein staatsbürgerliches Ehrenamt berufen, das man selten ablehnen kann. Damit widerspricht die Tätigkeit eigentlich dem Grundprinzip ehrenamtlicher Arbeit, nämlich der Freiwilligkeit

Früher war es eine **Ehre** für eine Institution oder einen Verein eine besondere Aufgabe übernehmen zu dürfen. Bei den alten Griechen war nur der ein ehrenwerter Bür-

ger, der ein freiwilliges Amt für Staat oder Gesellschaft übernommen hat.

In heutiger Zeit werden ehrenamtlich überwiegend die Arbeiten ausgeführt, die zusätzlich erforderlich sind, die über das eigentliche Angebot eines Trägers hinaus gehen. Im Rahmen der allgemeinen Sparmaßnahmen und Rationalisierungen wurde überall gekürzt und vieles gestrichen, was sich hinterher dann doch als erforderlich erwiesen hat. Damit war das ehrenamtliche Engagement gefragt. Nun gibt es Lesepaten in Schulen, dabei war es mal Aufgabe der Lehrer, die Lesefähigkeit der Kinder zu fördern. Wir haben in Schöneberg eine Bibliothek, die nur von ehrenamtlichen Mitarbeitern betrieben wird, es war mal Aufgabe des Senates für öffentliche Bibliotheken zu sorgen. Besuchsdienste in Alten- und Pflegeheimen waren früher nicht erforderlich, weil die Schwestern sich die Zeit nehmen konnten, ihre Patienten auch seelische und moralisch zu betreuen. Manche Angebote jedoch werden von vornherein nur mit kostenlosen Mitarbeitern geplant. Der Tierpark z.B. könnte Kindergeburtstage und

Seniorenbegleitung nicht anbieten, wenn er nicht auf einen festen Stamm an ehrenamtlichen Mitarbeitern zurückgreifen könnte. Schön, so haben manche Institutionen ihre Prestigeobjekte und mancher Ehrenamtliche eine sinnvoll Aufgabe, eigentlich eine win-win-Situation. Aber möglicherweise hat dadurch auch mancher Arbeitnehmer keinen bezahlten Arbeitsplatz. Wiederum gibt es inzwischen bei einigen Projekten so viele ehrenamtliche Mitarbeiter und Aufgaben, dass es einer aufwendigen Organisation bedarf, alles zu koordinieren und dafür wird dann gelegentlich wieder festes Personal eingestellt. Das Angebot für ehrenamtliche Arbeit ist mittlerweile so groß, dass es bereits den sogenannten „**Markplatz der Freiwilligenarbeit**“ gibt. Im Mai wurde im Roten Rathaus und im Oktober im Schöneberger Rathaus eine Ehrenamts-Börse durchgeführt, bei der über das vielfältige Angebot an zusätzlichen Aufgaben informiert wurde.

Die Träger der Projekte wissen auch, was sie an ihren unentgeltlichen Mitarbeitern haben. Des-

halb fanden in letzter Zeit so **viele Feiern und Ehrungen** statt. Die Sozialstadträtin ehrte in der Fußgängerzone Wilmersdorfer Straße. Die Caritas lud zu einem Fest im Haus der Kulturen ein und stellte fest, dass zu viele der Eingeladenen zusagten, worauf ein Teil wieder ausgeladen werden musste. Wie peinlich. Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz feierte das größte Ehrenamtsfest Berlin-Brandenburgs im Palais am Funkturm. Das Nachbarschaftsheim Schöneberg feierte etwas bescheidener im Schöneberger Rathaus: Dabei erklärten die Moderatoren sehr richtig, ehrenamtliche Arbeit sei nur im Team möglich, und *T e a m* steht für: *Toll, ein anderer macht's!*

Es gibt noch viele weitere Aspekte, die hier erörtert werden könnten. Jedoch, wer sich zur ehrenamtlichen Tätigkeit bereit findet, weiß, dass er dies unentgeltlich tut, und oft nicht mal seine Auslagen erstattet bekommt. Man arbeitet nur für die Ehre.

Christine Bitterwolf

EINFÜHLSAME BETREUUNG

SCHWERSTKRANKER + STERBENDER

qualifizierte Pflege seit 1983

Sozialstation Friedenau

85 40 19-3 · Tübinger Str. 1
Ambul. Palliativpflege (u. a. SAPV)

Pflegeberatung/Kostenklärung

85 40 19-49 · Tübinger Str. 1

Ambulanter Hospizdienst

76 88 31-04
Ehrenamtliche Sterbebegleitung zu Hause

Hospiz Schöneberg-Steglitz

76 88 31-02
Kantstr. 16 · 12169 Berlin
Sterbebegleitung im
Stationären Hospiz

76 88 31-03

Palliative Beratungsgespräche/
Sozialarbeit



NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG
Bildung · Kultur · Erziehung · Pflege · Selbsthilfe · Soziale Dienste

www.nbhs.de

kompetent · verlässlich · zugewandt

Mechthild Rawert

in: Bundestag für Tempelhof Schöneberg

kompetent · international · stolz



■ Erinnerung braucht einen Ort

Am 27. Januar ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Das KZ Columbiahaus war von 1933-36 Gefängnis und Konzentrationslager. Hier wurden GegnerInnen und Gegner des Nazi-Regimes gefangen gehalten, gefoltert und ermordet.

Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ Columbiahaus

Wann: Sonntag, 29.1.2012, 14:00 Uhr

Wo: ver.di MedienGalerie, Dudenstr. 10, 10965 Berlin

Anschließend gemeinsamer Gang zur Kranzniederlegung am Mahnmal am Columbiadamm, Ecke Goltsener Straße.

■ Weitere Informationen erhalten Sie im Wahlkreisbüro Friedrich-Wilhelm-Str. 86, 12099 Berlin
Tel: 720 13 884, Fax: 720 13 994

Mail: mecchthild.rawert@wk.bundestag.de
www.mecchthild-rawert.de

► Die andere Perspektive Idee und Foto: Elfie Hartmann



Das ist doch ... ?

Dieses ehemalige Stellwerk der Deutschen Reichsbahn steht weithin sichtbar direkt im/am S-Bahngelände des Innsbrucker Platzes. Der Plan wurde aber - bis dato - bereits mehrmals verschoben. zum Abriss desselben stand schon mehrmals zur Diskussion.

► Kiezgeschichte von Isolde Peter

Verloren in Berlin

Die Frau vor mir zeigt auf die vielen Regenschirme und Geldbörsen und schüttelt den Kopf. „Das ist doch unglaublich, was da alles hängt, was die Leute alles verlieren!“ Was sie selbst hier verloren hat, erfahre ich nicht, ich halte schließlich den gebotenen Diskretionsabstand. Ich zucke nur mit meinen Schultern und sage lapidar: „Na ja, so einen Regenschirm vergisst man schon mal im Bus!“ Ich versuche, nicht an die unzähligen Regenschirme und Mützen zu denken, die ich schon liegen gelassen habe. Mögen sie denjenigen, die sie gefunden haben, nützliche Dienste erweisen! Deswegen bin ich nicht hier. Als ich an der Reihe bin, stammele ich ein wenig. „Ja, ähm, ich habe da eine Tasche liegen lassen im Bus!“ Der Mitarbeiter des Fundbüros der BVG fragt mich nach dem genauen Datum. Wenigstens kann ich mich noch an den Tag erinnern, obwohl mir erst zwei Tage später aufgefallen ist, dass ich etwas verloren habe. Ich konnte mich nicht mehr erinnern, wie genau es dazu gekommen war, dass meine Tasche plötzlich weg war. Hatte ich sie in der U-Bahn

oder beim Einkaufen stehen lassen? Wo war ich überall gewesen? Irgendwann dämmerte mir, dass ich Bus gefahren war, und da musste ich wohl aus irgendeinem Grund, meine Tasche stehen gelassen haben ... und dann fiel mir ein, dass es doch ein Fundbüro gibt, sogar zwei, eines in der Potsdamer Straße und eines am Tempelhofer Flughafen. Letzteres ist das allgemeine Fundbüro für Berlin, in der Potsdamer Straße dagegen residiert das Fundbüro der BVG. Zwischen Kleistpark und Pallasstraße. Und weil ich ja Bus gefahren bin, lag die Potsdamer Straße näher. Der Mitarbeiter dort hat einen PC, in dem offensichtlich Fundgegenstände aufgelistet sind. An besagtem Tag wurden zwei Taschen gefunden, aber die eine passt vom Inhalt nicht. „Ja, meine ist braun mit Blumen!“, sage ich und komme mir vor wie in einem Krimi ... so von wegen „Beschreiben Sie die vermisste Person!“ Ein wenig peinlich ist es, den Inhalt aufzuzählen, was allerdings schon gefordert wird. Sonst könnte ja jeder so einfach kommen und behaupten das wäre seine Tasche! Peinlich ist, dass ich schon wieder

vergessen habe, was genau drin war. „Na ja, so Sportkleidung halt. Und Schuhe. Ach ja, und Handtücher!“ Im Computer steht, dass auch noch Badelatschen und ein Badeanzug in der Tasche sind. Sagt zumindest der Mann von der BVG zu mir. Und ganz korrekt wäre es gewesen, wenn ich erwähnt hätte, dass die Sportkleidung schwarz ist. Aber er scheint mir auch so zu glauben. Ich sehe nicht aus, als ob ich eine professionelle Betrügerin bin, dafür wirke ich bestimmt zu vergesslich. Der Mitarbeiter verschwindet kurz und kommt dann mit meiner braunen Tasche zurück. Sogar die Blumen sind noch drauf! „Ja, das ist sie!“, sage ich freudig. Man glaubt nicht, wie glücklich es machen kann, eine verlorene Tasche wieder zu bekommen! Für den Mann von der BVG ist das natürlich Alltag. Sechs Wochen lang werden die Sachen aufbewahrt, die nicht abgeholt Gegenstände werden versteigert. „Uns geht die Arbeit nicht aus!“, sagt er zum Abschied. Das glaube ich ihm gerne. Und eines weiß ich gewiss: vorerst lass ich auf die findigen Mitarbeiter der BVG nichts mehr kommen...

Frau Knöttke und das Zeitgeschehen...

O je, du fröhliche ...

Nu geht es wieder los mitte Weihnachtsstimmung, bei mir isse schon vorbei. Ick komme in Stimmung, wenn die Zeit umjestellt is und es wieder früher dunkel wird, denn wird mir richtig heimelig zumute: in den Häusern leuchten wieder die Fenster, und zu Hause isset jemütlich, ick treffe mich mit meine Freundin uff'n Kaffee oder uff'n Tee mit meine türkische Nachbarin. Die findet ja nu die Weihnachtsmärkte so schön, aber damit kannste mich nich locken, is ja immer ditselbe. Als Kind fand ick dit mal schön, aber wenn de erstmal den Überblick über die Lage hast, überall der gleiche Plunder, verjeht dir die Lust. Na, und wenn denn erst Weihnachten vor der Tür steht, isset nur noch Stress. Denn freu ick mich schon uff'n Frühling. Aba lasst euch nich von mir beeinflussen, feiert man schön, mach ick ja denn ooch. Viel Spass wünscht allen und natürlich 'n juten Rutsch!
Eure

Elfriede Knöttke

Fotarbeiten-Service und Passbilder: zu Hause!
Ernst.Karbe@gmx.de
851 35 74 - Bilderbär



Thaer
Ihre Buchhandlung in Friedenau
am Friedrich-Wilhelm-Platz
Bundesallee 77 - 12161 Berlin
(030) 852 79 08 - www.thaer.de

STEUERBERATER

Dipl.-Finanzwirt
Uwe Hecke
E-Mail: Info@Steuerberater-Hecke.de
Internet: www.Steuerberater-Hecke.de

- Für jede Rechtsform:**
- Steuerberatung
 - Jahresabschlüsse
 - Steuererklärungen
 - Existenzgründungsberatung
 - Wirtschaftlichkeitsberechnungen
 - Betriebswirtsch. Auswertungen
 - Finanzbuchhaltung
 - Lohn- und Gehaltsabrechnungen
 - **Testamentsvollstreckungen**
 - **Nachlass- u. Vermögensverwaltungen**
 - **Schenkungs- und Erbschaftsteuererklärungen**
 - **Rentnersteuererklärungen auch vor Ort!**
 - **Vereine**
- Fregestr.74
12159 Berlin (Friedenau)
Tel. 859 082-0 • Fax 859 082-40
Mobil 0171 / 14 28 551
U-Bahn U9 - Friedrich-Wilhelm-Platz
S-Bahn S1 - Bahnhof Friedenau
Bus M48, M85 -
Rathaus Friedenau / Breslauer Platz

Thaer
BUCHTIPP

Julia Franck
„Rücken an Rücken“

Fischer Verlag
19,95 Euro

Julia Franck, 1970 in Berlin geboren, gewann 2007 mit „Die Mittagsfrau“ den Deutschen Buchpreis. Viele begeisterte Leser/innen warteten gespannt auf den neuen Roman der Friedenauer Autorin, der nun vorliegt.

Im Mittelpunkt der Familiengeschichte stehen die Geschwister Ella und Thomas, die sich in einer schwierigen Umwelt gegenseitig Halt geben, sich Rücken an Rücken hinsetzen, sich Geschichten erzählen und der Außenwelt trotzen.

Wir befinden uns im Ostberlin der späten 50er Jahre. Ella und Thomas leben bei ihrer Mutter Käthe, einer überzeugten Kommunistin, die stolz darauf ist, beim Aufbau des neuen besseren Staats mitzuwirken. Sie ist Bildhauerin und geht völlig in ihrer Arbeit auf. Um ihre Kinder kümmert sie sich wenig.

In einer tief beeindruckenden Eingangsszene, in der die zurückgewiesene Liebe von Ella und Thomas zur Mutter, auf deren Rückkehr sie sehnlich warten, sehr deutlich wird, erkennt der Leser schon die Art der Beziehung zwischen Käthe und ihren Kindern. Kälte, Härte, absolutes Unverständnis gegenüber den kindlichen Bedürfnissen von Seiten Käthes und Werben, Sehnsucht und trotziges Zurückziehen auf Seiten der Geschwister.

Die Kindheit und Jugend der beiden ist geprägt von Missbrauch, politischer Unterdrückung, psychischer Krankheit, Einsamkeit und dem Wunsch nach Freiheit in einer unfreien Welt.

Ich habe das Buch innerhalb von zwei Tagen ausgelesen, es hat mich von Anfang an in seinen Bann gezogen. Die Verbindung von politischem Gesellschaftsroman und dem Erzählen einer ganz persönlichen Geschichte gefiel mir außerordentlich gut. Ein starkes, intensives, ein bewegendes, ein tolles Buch!

Elvira Hanemann

Ihre Buchhandlung in Friedenau
am Friedrich-Wilhelm-Platz
Bundesallee 77 - 12161 Berlin
(030) 8527908 - www.thaer.de

supergünstige
Tipps von Frieda Günstig
Eintritt frei!

Ausstellung und Verkauf
„minilibris“
Einmalig in Europa - Miniaturbücher
Spandauer Str.27, 10178 Berlin
(U-Alexanderplatz)
Mo-Fr 10-18.30, Sa 10-16 Uhr
Tel. 29 04 40 34



Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest
- individuelle Beratung
- unverbindliches Austesten verschiedener Hörsysteme
- Hausbesuche
- alle Kassen (gesetzl. & privat)
- Korrespondenz mit den Krankenkassen
- umfangreicher Service und Training für Hörgeräte Träger
- Lärmschutzberatung
- Beratung und Versorgung bei Tinnitus
- Audiotherapie

Wer gut hört, der hat gut Lachen!



an der Kaiserliche
RHEINSTR. 21
12161 BERLIN
FON 85 40 13 83
www.hoergeraete-berlin.de

am Schlachtensee
BREISGAUER STR. 1
14129 BERLIN
FON 80 10 54 74

Mein Ehrenamt



Beate Goldbach, ehrenamtliche „Patenoma“

Foto: Renate Birkenstock

Großmutter gesucht

Es gibt mannigfaltige Gründe, warum junge Familien im Alltag nicht auf die Unterstützung der Großeltern zählen können. Viele Eltern wünschen sich als zusätzliche Beziehungsperson eine „Ersatzoma“ für das Kind, die in der Nähe wohnt. Inzwischen werden landesweit ehrenamtliche Patenomas gesucht. Auch das Nachbarschaftsheim Schöneberg hat in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Tempelhof-Schöneberg das Projekt „Oma gesucht“ gestartet.

Angesprochen fühlen sollen sich Frauen, deren Kinder schon aus dem Haus sind und die Freude daran haben, an einigen Nachmittagen oder Abenden im Monat den Eltern einige kinderfreie Stunden zu ermöglichen. Die Kinder sind in der Regel ab 6 Monate alt, dem Alter sind nach oben keine Grenzen gesetzt. Wunsch-Großeltern können selbst entscheiden, wie viel Zeit investiert wird und wie sie sich in die Familie einbringen. Hausarbeiten gehören nicht dazu. Renate Birkenstock sprach mit Beate Goldbach, die sich als „Patenoma“ zur Verfügung gestellt hat.

Frau Goldbach, warum sind Sie Ersatzoma? Haben Sie keine Enkelkinder?

Beate Goldbach: Doch! Ich habe 2 erwachsene Kinder und 3 Enkelkinder. Davon ist nur meine 14jährige Enkeltochter in Berlin. Zu der habe ich allerdings eine sehr enge Beziehung.

Das fehlende Enkelkind war also nicht das Motiv?

Beate Goldbach: Nein. Mich hat der Wiener Psychologe Alfred Adler sehr geprägt. Ich denke, dass jeder Mensch als soziales Wesen Rechte und Pflichten hat, seine Umgebung mit zu gestalten. Ich kann nicht privatisieren. Ich engagiere mich seit Jahrzehnten in verschiedenen Projekten, z. B. in Schularbeitszirkeln, in Erziehungsgruppen oder als mündiger Bürger auf der politischen Ebene. Jetzt im Alter habe ich für mich entschieden, dass ich im direkten Kontakt mit Menschen am meisten bewirken kann.

Sind Sie da beruflich vorbelastet?

Beate Goldbach: Nein, ich war Chemisch-Technische Assistentin.

Und nun noch das „Enkelprojekt“? Was machen Sie da?

Beate Goldbach: Mein Wunsch war, eine Familie zu unterstützen, die in meiner unmittelbaren Nähe wohnt. Das Nachbarschaftsheim vermittelte mir den Kontakt zu einer alleinerziehenden Mutter mit 7-jähriger Tochter.

Wie müssen wir uns das konkret vorstellen?

Beate Goldbach: Ich kenne das Kind seit einigen Wochen. Einmal in der Woche hole ich es vom Hort ab. Wir gehen dann zusammen zu dem Kind nach Hause, spielen zusammen. Wichtig ist, Zeit für das Kind zu haben, zum Zuhören und für Gespräche. Ich richte mich nach den Bedürfnissen des Kindes. Gleichzeitig muss die Kleine

lernen zu akzeptieren, dass ich als Oma ein Mensch mit eigenen Bedürfnissen bin.

Was ist Ihre Wunschvorstellung als Patenoma für die Zukunft?

Beate Goldbach: Ich wäre für das Kind gern dauerhaft eine zusätzliche Bezugsperson und eine wunderbare Großmutter – so wie ich sie selbst als Kind hatte. Ich wünsche mir eine Beziehung, die bleibt. Ich würde gern das Kind in seiner Entwicklung begleiten und dabei auch ein wenig meine eigene Bedeutung und Wirkung spüren. Daneben hoffe ich bei den vielen Fragen, die ich selbst als junge Mutter auch hatte, die Mutter zu unterstützen. Damit der Umgang zwischen Mutter und Tochter konfliktfrei und gelöst bleibt oder wird.

Schon die paar gemeinsamen Nachmittage bringen mir so viel Freude an dem Mädchen. Nach unserem Treffen gehen mir noch viele Gedanken durch den Kopf, was wir das nächste Mal veranstalten und wie wir langsam zusammenwachsen könnten. Diese Bereicherung wünsche ich vielen „Patenomas“ zum Gewinn für Oma und Enkelkind.

Liebe Leserin, können Sie sich auch vorstellen, Wunschoma zu werden? Dr. Christiane Solf, Tel.: 85 99 51 14 im Nachbarschaftsheim Schöneberg oder der KJGD, Hartmut Schoch, Tel.: 90277 6128 freuen sich über Ihren Anruf und geben gern weitere Informationen.

Renate Birkenstock

Gesichter aus der Nachbarschaft



Herr und Frau Firat im Schiller Back am Schillerplatz

Foto: Hartmut Becker

Wer ist eigentlich Schiller Back?

Die Wiesbadener- und die Stubenrauchstraße zerlegen den Schillerplatz in vier Teile. Es braucht etwas Phantasie, um ihn überhaupt als echten Platz zu erkennen, zudem ist sein Zustand in jeder Weise betrüblich. Seit gut einem Jahr hat das oder der? Schiller Back zumindest ein besseres Viertel aus ihm gemacht.

Nachdem die milde Herbstsonne unsere Stadt verließ, genießen nur noch wettergestählte Raucher ihre Zigarette zusammen mit einer frischen Tasse Kaffee draußen am Tisch vor der Bäckerei. Alle anderen finden drinnen einen Platz für eine kurze Pause vom Alltag. Herr Firat und seine Frau legen großen Wert darauf, dass die Herstellung ihrer Backwaren transparent gemacht wird. „Bei uns wird über die Herkunft nicht geschwindelt, die Kunden bekommen auf alle Fragen eine ehrliche Antwort“, sagen sie. Die Bezugsquellen sind sogar an der Wandtafel nachzulesen, denn das Angebot stammt nicht nur aus dem Schiller Back und aus der Rixdorfer Backstube, sondern Spezialitäten liefern auch ein türkischer und ein arabischer Bäcker.

Das Backen hat in der Familie Firat Tradition. Herrn Firats Eltern betreiben ihre Bäckerei seit 18 Jahren in Tempelhof und mehrere Cousins und Onkel haben das Bäckerhandwerk erlernt. Zunächst aber hatte Herr Firat nach seiner Ausbildung als Steinmetz und Kaufmann ganz andere Pläne. Das gilt auch für seine Frau, die ebenfalls reichlich Back- und Verkaufserfahrung gesammelt hat, um sich ihr Studium als Ingenieurin für Pharma- und Chemietechnik zu finanzieren. Kennengelernt haben sie sich in der Schule, danach aber viele Jahre aus den Augen verloren. Sie sind ein wenig länger verheiratet als ihr Geschäft alt ist. Das feierte im Oktober einjähriges Jubiläum.

Herr Firat ist Kurde und lebt seit

seinem achten Lebensjahr in Berlin. Seine Frau Nilüfer ist Türkin und hier geboren. „Deutsche“, sagt Akdag Firat, „sind wir überall außerhalb Deutschlands. Ich fühle mich als Berliner. Vor Ort bin ich der Türke, was ja nicht mal stimmt.“ Wir diskutieren darüber, ob das äußere Erscheinungsbild das Hauptaugenmerk ist, um einen Menschen einzuordnen. Um „Deutsche“ zu sein, sind die beiden nicht bloss genug. Sie haben zu große, dunkle Augen und zu kräftige, schwarze Haare.

Ein schönes Paar, finde ich, kommunikativ, liebenswürdig und jederzeit daran interessiert, ihre Kunden zufrieden zu stellen und das Warenangebot auf deren Wünsche abzustimmen. Auch die Öffnungszeiten sind absolut kundenfreundlich. Ein zusätzlicher Service ist das Catering. Für das neue Geschäftsjahr sind Veränderungen geplant, die noch nicht verraten werden sollen. Ausgestattet mit diesem bunten Strauß an Kompetenzen und Kulturvielfalt, leiden die beiden gewiss nicht unter einem Mangel an guten Ideen. Helfen Leckereien nicht auch gegen die drohende Winterdepression? Schauen Sie einfach mal vorbei im Schiller Back in der Stubenrauchstraße 59 und probieren Sie es selber aus.
Mo-Fr: 7.00 – 19.00 Uhr
Sa: 7.30 – 14.30 h
So: 7.30 – 16.00 h

Sibylle Schuchardt

Literarisch-musikalischen Bescherung

Am 11.12., 16 Uhr, lädt das Literaturhaus Friedenau in der Fregestraße 68 in den Uwe-Johnson-Salon. Die Pianistin Christine Reumerschüssel, die Sängerin Jana Reh und der Schauspieler Falk Schuster behaupten - über allen Kipfeln ist Ruh? Hören Sie selbst. Anmeldung: 85 90 960, Eintritt 5,- Euro.

Wein, Vin, Vino
Ausgewählte Weine direkt vom Winzer - aus Italien, Frankreich, Deutschland...
Entdeckungen aus Spanien, Portugal, Chile etc. Wir beraten Sie gern
- auch für Ihre Feste & Partys. Weinproben - Frei-Haus-Lieferung

Weine am Walther-Schreiber-Platz

Friedenau
Peschkestr. 1 / Ecke Rheinstraße
Mo-Fr 15-20, Sa 10-16 Uhr - **Tel. 851 90 39**

Schöneberg
Willmannsdamm 18 - am U-Bhf. Kleistpark
Mo-Fr 10-19, Sa 10-15 Uhr - **Tel. 788 12 00**

rot & weiß

Autos+Weine
der Weinboden

Dieses Zoogeschäft muss bestehen bleiben!



Hans Schmidt mit unserer Redakteurin Elfie Hartmann Foto: privat

Die kleine Geschichte vom großen Tierfreund

Gelernt hat er „Einzelhandelskaufmann für lebende Tiere und zoologische Artikel“. Seit 56 Jahren führt er nun schon seinen eigenen Zooladen. In der Eisenacher Str. 59 (nahe Hauptstr.) in Schöneberg befindet sich dieses kleine Geschäft: ZOO „Natur im Heim“ (Tel. 030 781 58 59)

In der angrenzenden Ladenwohnung lebte er sogar die ersten 6 Jahre selbst noch: Hans Schmidt, 81 Jahre jung, leuchtende blaue Augen, Sternzeichen Steinbock: Man liebt ihn auf der Stelle. Er strahlt aus, was er ist: Ein emotionaler Mensch, der seinen Beruf absolut und ganz bewusst als Passion und Berufung sieht, immer sah. Reisen? Nein. Nie. Kein Bedürfnis. Sein geliebter Zooladen war und ist ja auch noch immer seine alltägliche (An-) Reise, schlicht: Sein Leben, sein Lebenswerk, sein Lebensinhalt. Da warten die kleinen Tierseelchen auf ihn - und natürlich auch auf die tierliebende Kundschaft.

Zebrafinken erstet man für 12 Euro, Dschungarische Zwerghamster für 9 Euro, Meeresschweinchen für 15 Euro oder auch einen Vogel aus der zwitschernden und plappernden Schar Wellen- und Nymphensittiche dort. Fische sind inzwischen weniger vorhanden, die Stellwand der Aquarien wird gerade renoviert, um stattdessen für neue, größere Vogelkäfige Platz zu schaffen. Das Bezirksamt kontrollierte von Anfang an nämlich akribisch u.a. die Größe aller Käfige und Behältnisse, da jeweils immer genau berechnet wird, welche Auflagen zu erfüllen sind, um den Tieren optimalen und artgerechten Platz bzw. Auslauf zu gewährleisten.

Durch Anwohner erfuhr nun die Redaktion unserer Stadtteilzeitung,

dass Herr Schmidt erwägt, den Laden zu schließen, sich in sein Haus in Nikolassee zurückzuziehen. Vielleicht aber nur. Eventuell aber nur. Aber dann, großes Fragezeichen.

Viel viel lieber sähe er eine „verwandte Seele“, die den Laden übernimmt und weiterführt. Da seine Überlegung diesbezüglich nur im näheren Umfeld bekannt ist, möchte ich diesem liebenswerten Menschen - und so großem Tierfreund - hiermit die Möglichkeit einer gezielten Suche, ganz in seinem Sinne für einen evtl. in Frage kommenden Nachfolger geben.

Was geschehen soll, geschieht sowieso immer? Kann sein. Kann auch nicht sein. Einen kleinen Schubs wird man doch wohl mal geben dürfen...

meint Elfie Hartmann

Drogenhandel am Varziner Platz



Für jeden was dabei Foto: Axel de Roche

Ein „positiver“ Dealer - der Süßkramdealer

Gibt es negative Dealer? Sicher ja, man bringt sie ja meist mit Drogen in Verbindung. Das muss ich leider oder zum Glück bei diesem Dealer auch. Die Droge heißt Schokolade und wird in 12159, Friedenau in der Varziner Straße 4, beim Süßkramdealer „gedeaht“.

Der „Dealer“ heißt Martin Hesse. Die Stadtteilzeitung hat schon einmal 2006 über diesen Laden berichtet. Über fünf Jahre sind vergangen und es gibt Neues zu berichten, aber für die neuen Leser, die 2006 noch nicht in die Stadtteilzeitung geschaut haben, schnell eine Zusammenfassung der Ereignisse.

2005 hat Martin Hesse in dem ehemaligen Zigarrenladen der Firma Loeser & Wolff einen Schokoladenladen mit Café eröffnet. Nach Anlaufschwierigkeiten im ersten Jahr ist daraus ein Kleinod entstanden, das seinesgleichen

sucht. Fast ein Jahr hat Martin Hesse gearbeitet, gekämpft, um sein Geschäft zu etablieren. Der kleine Laden, immer noch mit der historischen Einrichtung, hat seine Kunden überzeugt. Das Geschäft gefällt den Menschen und wird angenommen. „Die Kundschaft ist jünger geworden und die Älteren immer noch da“, zum Glück.

Mit ca. 10 Mitarbeitern, alle nicht nur kompetent, sondern mehr als freundlich, wird der Laden, der jeden Tag in der Woche geöffnet hat, zum Leben erweckt. Das Leben beginnt am Wochentag um 8 bis 20 Uhr und am Wochenende von 10 bis 18 Uhr.

Was ist eigentlich das Besondere? Jede Art von Kaffeegetränken, Kleinigkeiten, wie Kuchen oder Bagels, verschiedene Teesorten und andere Getränke, gibt es sicher auch woanders. Das mag richtig sein, aber nur auf den ersten Blick. Der zweite Blick ist der entscheidende. Schokolade in fast jeder Form und für jeden Geschmack. Das wäre ja auch noch nichts Besonderes, aber jetzt kommt der Clou.

Martin Hesse ist eben nicht nur einmal im Jahr auf der Süßwarenmesse in Köln, sondern er reist mit Leidenschaft im In- und Ausland umher, um spezielle Schokoladensorten zu finden. Und er wird sehr oft fündig, so dass er Ware anbieten kann, die es nur exklusiv beim Süßkramdealer gibt, also Schokoladensorten exklusiv für Berlin. Sorten aus Österreich, z.B. Wien, Linz und anderen Städten Europas. Ganz stolz ist er auf eine Schokolade aus Riga. Er bemüht sich also, verschiedene Schokoladen-Manufakturen zu gewinnen, seinen Laden in Berlin-Friedenau zu beliefern. Und es gelingt.

Es ist fast ein Wunder, wie man in diesem kleinen Geschäft so viel Ware unterbringen kann, und trotzdem hat das Geschäft eine

geordnete Struktur, in der man die Liebe zum Detail erkennt.

Wenn es warm ist, sitzt man draußen und genießt jeden Sonnenstrahl. In der Zukunft, wird man die kühleren Tage auch innen verbringen können. Für Mitte November hat Martin Hesse einen weiteren Raum zu einem Kaffeehaus umbauen lassen. Neben dem historischen Geschäft entsteht hier ein modernes, neues, sehr gemütliches Kaffeehaus. Denken Sie einfach an Wiener Kaffeehäuser, fahren Sie nach Friedenau, U-Bhf. Bundesplatz und genießen Sie die schöne Atmosphäre mit einer leckeren Schokolade, Milchkaffee oder einer der herrlichen Kuchensorten.

Natürlich ist im Dezember auch alles zu kaufen, was man für Weihnachten gebrauchen kann. Ein kleines Winterwunderland. Vom Kalender über den Christbaumschmuck bis hin zu Geschenkpapier.

Die Schokoladen muss ich nicht noch mal erwähnen, obwohl sie immer wieder erwähnenswert sind, speziell zu Weihnachten. Erwähnen will ich noch die Weinverkostung, um deutsche oder italienische Weine zu genießen und evtl. zu kaufen.

Irgendwann ist ja Weihnachten auch vorbei, und dann kann man sich wieder darauf freuen, einfach beim Süßkramdealer zu sitzen, zu frühstücken, Zeitung zu lesen, Kaffee zu trinken oder einfach nur aus dem Fenster des Kaffeehauses zu schauen und an Schokolade zu denken.

Das geht natürlich jetzt auch schon.

Axel de Roche

Süßkramdealer
Variner Straße 4
<http://suesskramdealer.de>

Eine starke Gemeinschaft.

Wir sind mit 150.000 Mitgliedern die starke Mieterorganisation in Berlin.
Telefon 226 260, www.berliner-mieterverein.de

Beratungszentrum Wallther-Schreiber-Platz, Rheinsstraße 44:
Mo/Mi 10 - 12 Uhr, 17 - 19 Uhr | Di/Do 17 - 19 Uhr | Fr 15 - 17 Uhr
mit Fernvereinbarung Mo - Sa

Hier zu Hause. **BERLINER MIETERVEREIN**

Kinderseite

präsentiert von der



„Die unsichtbare Schule“

Ein Projekt mit 25 Künstlern und 400 Kindern der Sachsenwald-Grundschule

Kunst heißt Unsichtbares sichtbar zu machen (frei nach Paul Klee)

Die sichtbare Schule ist das Gebäude und die Möbel, die unsichtbare ist die Atmosphäre, der Schulgeist, der in dem Gebäude wohnt. 25 Künstler arbeiteten drei Tage lang mit 400 Kindern, um die Atmosphäre in ihrer Schule sichtbar zu machen und positiv zu verändern. Es wurde getöpft, gemalt, fotografiert, gefilmt, getanzt, Musik gemacht, eigene Mode genäht und vieles andere mehr.

Zu dem großen Fest der Künste am 18.11.2011 in der Sachsenwald-Grundschule kamen fast tausend Eltern und Nachbarn. Eröffnet wurde es nicht nur vom Schulleiter, Herrn Bobusch, sondern auch durch unseren Bezirksbürgermeister Norbert Kopp und die Kulturbeauftragte des Senators für Bildung, Forschung und Wissenschaft, Frau Dr. Tischer.

Noch nie haben so viele Künstler sich gleichzeitig mit

den Kindern einer Schule in einen unvorhersehbaren Prozess begeben. Dieses Projekt wurde über ein Jahr lang von einem Dreierteam entwickelt: Sonka Hecker als Lehrerin der Schule, Christina Wölke als Mutter zweier Kinder der Schule und Friederike Holländer als künstlerische Leiterin. Sie suchten die Künstler, skizzierten den Projektablauf und reichten den Projektentwurf dem Berliner Projektfonds für kulturelle Bildung ein. Die Sachsenwald-Grundschule wurde so eines der höchstgeförderten Projekte des Winterhalbjahrs.

Frau Dr. Tischer ermutigte die Schule, den künstlerischen Weg weiterzugehen und so der sportbetonten Grundschule ein zweites Profil zu geben. Im Schulprogramm ist es längst verankert: Hier wird nicht nur der Geist und der Körper beschult, hier bekommt auch die (künstlerische) Seele Flügel.

Sonka Hecker

Morlord, das Graffititier

Von Emir (5c) und Dominik (5c)

Morlord ist ein Graffiti-Tier. Der Künstler Stefan Seibt hat es auf Papier gezeichnet und ausgeschnitten. Man nennt das „Stencil“.

Stencils kann man an die Wand kleben, zum Beispiel über ein Treppengeländer. Dann sieht es aus, als ob

Morlord das Geländer hinterrutscht. Später kann man das Stencil einfach wieder entfernen. Stefan kommt aus Berlin. Den Kindern gefiel auch die Graffiti-Schrift. Sie konnten selber zeichnen und Stencils basteln.

Lautes Gelächter aus der Bücherei

Von Andrew (6b) und Arsan (4a)

Auf der Suche nach dem Theater-Parcours erfahren wir, dass wir in die Schulbibliothek gehen sollten. Also machen wir uns auf den Weg. Aus der Bücherei kommt lautes Gelächter. Die Kinder üben gerade Posen

und Schritte, die sie bei ihrem Theater-Parcours später laufen sollen. Dann suchen sie die Orte aus, an denen sie spielen werden. Ihnen gefällt es, den Parcours aufzubauen. Wir haben die Kinder interviewt.



Modell Kevser bei der Modenschau

Foto: Marie Hecker

Tolle Dinge bauen

Von Larissa (5b) und Tamina (4a)

Im Zeichensaal ist lautes Hämmern zu hören. Es riecht nach Lack und Farbe. Als erstes begegnet uns der Vater von Klara, der als Elternhelfer dabei ist. Sein Name ist Stefan Hocke. Wir fragen ihn, wie er den Kurs und die Idee findet: „Schön!“ sagt Stefan Hocke. „Es gibt viele tolle Materialien zum Verarbeiten.“ Fiona ist eines der Kinder im Kurs. Sie sagt: „Man kann hier tolle Sachen basteln!“ Und Rifat neben ihr sagt auf die Frage,

warum er genau diesen Kurs gewählt hat: „Ich habe ihn gewählt, weil man mit unterschiedlichen Sachen so tolle Dinge bauen kann, zum Beispiel Masken, Zelte oder Waffen und vieles mehr.“ – „Gefällt es Dir hier?“, fragen wir dann und er antwortet: „Ja, sogar sehr!“ Dann macht er sich wieder an seine Arbeit. Wir wollen dann vom Künstler Philipp Poppek wissen, welche Kunst er außerhalb des Projekts an unserer Schule macht. Ich

mache Fotografien und Installationen“, sagt er. „Und warum geben Sie diesen Workshop?“ Philipp antwortet: „Es macht mir unheimlich viel Spaß, mit Kindern zu arbeiten. Und ich finde die Schüler in meinem Kurs auch richtig nett!“ „Vielen Dank, Herr Poppek!“ sagen wir. Dann verabschieden wir uns und gehen weiter zum nächsten Kurs.

„Ich mag Mode!“

Von Alexander (4c) und Yannik (4b)

Am 18. November wird eine Modenschau in der Aula der Sachsenwald-Grundschule veranstaltet. Zu den Designern gehören unter anderem Kaya, Tara, Melissa, Julia, Sarah und Kimberly. „Die Kinder sind sehr talentiert und kreativ“, sagt Jeanette Seydler, die Künstlerin, die mit ihnen arbeitet. Jeanette ist 43 Jahre alt und kommt aus Berlin. Sie hat sich schon früh mit Mode beschäftigt. „Ich wollte immer etwas schaffen, was andere nicht schaffen“, sagt sie. Jeanette hat schon

Bekleidung für Sänger und Tänzer des Brandenburger Theaters entworfen, darunter Cornelia Marshall, Ricardo de Bellis oder Uta Dierks. Tara, neun Jahre alt, wollte schon immer Model werden. Kimberly näht eine Leggings, Kaya ein Westernt-Shirt. Kaya hat schon mit fünf Jahren das erste Mal genäht. „Ich bin in dem Kurs, weil es cool ist“, sagt sie. Ihre Freundin Sarah sagt: „Ich mag Mode.“ Den Kindern gefällt, dass sie hier ihrer Fantasie freien Lauf lassen dürfen.

Löwe, Igel und Tiger

Von Can (4b) und Tim (4c)

„Ein Vogel, der nicht fliegen kann“ – das ist der Name des Theaterstücks, das die Kinder in diesem Projekt einstudieren. Es ist ein Traumbild geworden. Die Kinder wackeln mit den Armen und sind verkleidet: ein Löwe, ein Igel, ein Zauberer, ein Tiger. Die Künstlerin heißt Gundula Weimann. Sie hat ein Kind.

Sachsenwald-Grundschule
Sachsenwaldstr. 20-21
12157 Berlin
www.sachsenwald-grundschule.de

